

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 51

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dienstreglement schreibt vor, dass am Ende des Dienstes immer nachgefragt werden solle, ob jemand sich beschweren wolle betreffend Behandlung durch Vorgesetzte etc., dass nach dem Dienste angebrachte Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden dürfen und ihre Urheber strafbar seien. Diese Anfrage wurde an die Truppen gestellt, aber niemand meldete sich. — Warum sich nun nicht ans Reglement halten und diesen Lappalien noch lange nachforschen! So zieht man keine Disziplin. Der Schreiber dieser Zeilen hätte gegen Beschwerden in Zeitungen durchaus nichts einzuwenden, wenn bezügliche Reklamationen im Dienste angebracht und unberücksichtigt gelassen worden wären.

Die Nachdienstpflichtigen der letzten Schiesschule in Wallenstadt liessen als Soldaten sehr viel zu wünschen übrig. Lust an militärischer Arbeit zeigten nur wenige; in der zweiten Hälfte des Dienstes belagerten morgens von ca. 150 Soldaten bis 30 das Krankenzimmer, obwohl von militärischen Strapazen, wenn man vom Ausmarsch am Ende des Dienstes absieht, in diesem Kurse nicht gesprochen werden kann. Die 8stündige Arbeitszeit wurde nie auch nur eine Viertelstunde überschritten. Wie ungeheuer empfindlich betreffend Behandlung diese Nachdienstpflichtigen waren, davon macht sich nur derjenige einen Begriff, der mit ihnen Dienst gethan hat; daneben bei vielen eine Frechheit gegenüber Vorgesetzten, die ihresgleichen sucht. Wenn dann noch ein mittelmässiger Unteroffizier ein Beschwerdebureau errichtet für Unteroffiziere und Soldaten, letztere also geradezu zum Reklamieren auffordert und seine Stellung missbraucht, ist sehr leicht zu erklären, warum bei der nachträglichen Untersuchung die Aussagen so auffallend übereinstimmen. Die zwei in den Zeitungen genannten Hauptleute waren gegen die Mannschaft durchaus nicht strenger, als dies auf andern Plätzen der Fall ist, und geben sich Mühe, die Mannschaft zu gewinnen und ihr den Dienst angenehm zu machen. Das gleiche Bestreben, den guten Willen zu fördern und den soldatischen Geist zu heben, zeigte sich noch am Schluss des Dienstes, als die Soldaten, die sich während dem Ausmarsch über die Churfürsten ausgezeichnet und ihren weniger tüchtigen Kameraden zeitweise Gewehr oder Sack abgenommen haben, mit einem kleinen Geschenke als Anerkennung bedacht wurden. —

Sonderbare Leute waren sie, diese Genfer Nachdienstpflichtigen. Sie sollten in Zukunft ihren Dienst in Genf machen können, wobei es jedem freizustellen wäre, ob er ausrücken wolle oder nicht. Selbstverständlich dürfte keiner zur Arbeit gezwungen werden. Etwas „Amusement“, als Frühschoppen ein Absinth pure und der beschwerdebureauführende Unteroffizier als leitender Offizier, das würde wohl besser ziehen, als das fremde, reizlose Wallenstadt.

Der Artikel ist unterzeichnet:

„Einer, der auch dabei war.“

Anmerkung. Nach diesem Artikel, den wir einer Zeitung entnehmen, die nicht alle Vorkommnisse in unserem Militärwesen lobt, glauben wir die Überzeugung aussprechen zu dürfen, dass unsere vor einem Monat (in Nr. 47) ausgesprochene Ansicht in „Einer Fahne, der wir nicht folgen“ das Richtige getroffen hat. Heute können wir sagen: diejenigen, welche wünschen, dass unser Wehrwesen der Gegenstand des Spottes aller europäischen Völker werde, die mögen der Fahne folgen, welche die Herren Militärdirektoren Boissier in Genf und Colombi in Bellinzona entfaltet haben.

Die Redaktion der „A. Schw. Milit.-Ztg.“

Genf. Die Untersuchung wegen der Vorkommnisse in der Wallenstädter Schiesschule auf Grund der Reklamationen des Genfer Militärdirektors von Seite des eidg.

Militärdepartements angeordnet, ist Hrn. Oberst Schult-hess, Kreisinstruktor der III. Division, übertragen worden. Die Zeitungen melden, dass die bezüglichen Feststellungen in Genf, Mittwoch den 20. Dezember beginnen.

A u s l a n d.

Frankreich. Der Senator Piot wird demnächst dem französischen Parlament ein glänzendes Mittel vorschlagen, um die Frage der Entvölkerung Frankreichs zu lösen. Er will Regierung und Kammern ersuchen, Geldprämien auf eine grosse Kinderzahl zu setzen. Man dürfe keine Ausgaben scheuen, um den Nachbarnationen gewachsen zu sein. Herr Piot glaubt zahlreicher Unterschriften für seinen „Feldzug“ sicher zu sein. Man vergisst dabei nur, dass der Staat nicht eine grosse Anzahl Kinder braucht, um die Armenhäuser zu bevölkern, sondern „gesunde kräftige Kinder,“ um in spätern Jahren dem Heer wehrhafte Soldaten zu liefern. Verlängerung der deutschen Okkupation in Frankreich nach dem Krieg 1870/71 hätte gute Dienste leisten können.

— **England.** Eine interessante Enthüllung veröffentlicht die Berliner „Kreuzztg.“. Danach haben die Buren ihre Waffen zum guten Teil aus England bezogen! Die englische Konkurrenz überbot im letzten Frühjahr die deutsche Industrie und erhielt schliesslich die Lieferung. Derartige Fälle gehören zu den Regeln. Englands Geschäftsleute liefern denjenigen fremden Völkern, mit denen England voraussichtlich in Krieg geraten wird, an Gewehren und Patronen, so viel sie nur immer haben wollen, gegen gute Preise. Den betreffenden Fabrikanten geht das Geschäft über das Interesse des Vaterlandes, und sie sagen, wenn auch vielleicht nur im stillen: „Erst das Geschäft und dann das Vaterland!“

England. Der Patronenlieferant der Buren war die hervorragende Firma Kynoch & Cie. in London, und der Chef dieser Firma ist Hr. Chamberlain, ein Bruder des Ministers, der so eifrig zum Kriege drängte! Die Buren erhielten ausschliesslich englische Patronen! . . .

England. Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Südafrika. In London ist man der Ansicht, dass der Angriff des Generals Buller auf Befehl der Regierung erfolgt sei, welche ungeduldig einen Sieg wünschte, um den Eindruck der Niederlagen bei Stormberg und Magersfontein abzuschwächen. — Das Kriegsministerium teilt die Massnahmen mit, welche die Regierung auf den Rat der militärischen Behörden genehmigt hat. Die Massnahmen betreffen vor allem das Aufgebot aller noch nicht unter die Fahne einberufenen Reservisten, die sofortige Absendung der 7. Brigade, Verstärkungen und den Ersatz der den Buren in die Hände gefallenen Artillerie, sowie die Bildung einheimischer Territorialtruppen in Südafrika. Alle Freiwilligen-Anmeldungen und alle patriotischen Truppenangebote werden angenommen.

Südafrika. Die britischen Streitkräfte. Ein englisches Militärblatt berechnete am 2. d. die Zahl der Streitbaren (nach Abzug der Verluste, der Genietruppen, des Zeug- und Sanitätskorps u. s. w.), über welche England gegenwärtig in Südafrika verfügt, wie folgt: in Natal: Ladysmith 10,000, Estcourt, Pietermaritzburg und Durban 19,000, zusammen 29,000; in der Kapkolonie: Kapstadt 500, das Korps Methuens 8000, De Aar und Oranje-River 4500, Hanover 3500, Naauwport 3000, Queenstown (Gatacre) 5500, Kimberley 2000, Mafeking 1500, zusammen 28,500; in Rhodesia 1500, im ganzen 59,000 Mann. In dieser Zahl sind aber wahr-

scheinlich die Artilleristen mitinbegriffen, während man auf dem Kontinent bekanntlich nur Bajonette, Säbel und Geschütze zählt. Im Kapgebiete stehen, wie sich aus obiger Zusammenstellung ergibt, mehr Truppen, als man annahm, was wahrscheinlich eine Folge der dort herrschenden aufständischen Bewegung unter den Afrikanern ist.

Südafrika. Die amtliche Depesche über die Niederlage des Generals Buller an der Tugelalinie vom 16. Dezember nach der Veröffentlichung des Kriegsamtens sagt: Eine Depesche des Generals Buller vom gestrigen Tage aus dem Lager bei Chieveley besagt: Ich bedaure einen schweren Schicksalsschlag melden zu müssen. Ich rückte um 4 Uhr morgens mit der ganzen Streitmacht aus dem Lager bei Chieveley aus. Es sind zwei passierbare Stellen im Tugelafloss. Es war meine Absicht, die Passage an einer dieser beiden Stellen zu erzwingen und zwar durch eine Brigade, welche durch die Hauptbrigade unterstützt werden sollte. General Fitzroy Hart (irische 5. Brigade) sollte links von der Furt, General Hildyard (2. Brigade) rechts und General Lyttleton (4. Brigade) in der Mitte angreifen. Einer sollte den Andern unterstützen. Früh am Tage schon sah ich, dass General Hart nicht im Stande sein würde, die Passage zu erzwingen, und wies ihn an, sich zurückzuziehen. Er hatte jedoch mit grosser Bravour bereits angegriffen und sein Spitzenbataillon erlitt schwere Verluste, Oberst Brooke wurde schwer verwundet. Ich befahl hierauf General Hildyard vorzugehen, was dieser auch that. Sein an der Spitze vorgehendes Regiment besetzte Colenso-Station und die Gebäude in der Nähe der Brücke. In diesem Augenblicke hörte ich, dass die ganze Artillerie, die ich zur Unterstützung des Angriffes abgesandt hatte, nämlich die 14. und die 66. Feldbatterie und sechs zwölfpfündige

Schiffs - Schnellfeuergeschütze dicht an den Fluss vorgerückt war, der sich von dem Feinde stark besetzt erwies. Der Feind eröffnete plötzlich ein wirksames Feuer auf kurze Entfernung und tötete alle Pferde; die Kanoniere mussten mit den Geschützen zurückbleiben. Es wurden verzweifelte Anstrengungen gemacht, die Feldgeschütze fortzuschaffen, aber das Feuer war zu heftig, und es wurden nur zwei Geschütze gerettet. Aller Voraussicht nach hätten die Truppen ohne Unterstützung von Artillerie nur als Zielscheibe gedient und ihr Leben geopfert bei dem muthigen Versuche, die Passage zu erzwingen. Darum befahl ich den Rückzug, den die Truppen in guter Ordnung ausführten. Den ganzen Tag bedrängte eine beträchtliche Streitmacht des Feindes meine rechte Flanke (!). Der Feind wurde jedoch durch Berittene unter Lord Dundonald und einen Teil der Brigade des Generals Barton (6. Brigade) abgewehrt. Der Tag war sehr heiss und anstrengend für die Truppen, deren Haltung vorzüglich war. Wir haben zehn Geschütze dem Feinde überlassen müssen, während eines dem feindlichen Granatfeuer zum Opfer fiel. Ich fürchte, die Verluste der Brigade Hart sind schwer. Ich hoffe jedoch, dass die Zahl der Schwerverwundeten im Verhältnis nicht gross sein wird. Die 14. und die 66. Batterie haben schwere Verluste erlitten. Wir haben uns in unser Lager bei Chieveley zurückgezogen.

Modderriver. 18. d. Zahlreiche in der Schlacht vom 11. d. gefallene Buren sind gefunden worden. General Methuen bezeugte in einem Schreiben dem Burenkommandanten Cronje seinen Dank für die dem verwundeten Engländern zu teil werdende Pflege. Eine andere Depesche berichtet von der bereitwilligen Hilfeleistung, welche die Buren den mit der Beerdigung der gefallenen Engländer betrauten englischen Soldaten haben ange-
deihen lassen.

Soeben erscheint in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Paul Krüger

und

die Entstehung der Südafrikanischen Republik

von

J. F. van Oordt.

Mit einem Bildnisse Paul Krügers.

Das Werk erscheint in 15 Lieferungen à Fr. 1. 25 und später komplett in 2 Bänden, 1200 Seiten stark, broch. Fr. 18. 75, gebd. Fr. 22. 50.

Alle bisherigen Versuche, die Lebensgeschichte des Präsidenten darzustellen, scheiterten stets an der Verslossenheit Paul Krügers, und doch konnte nur allein der Transvaal'sche Präsident viele wichtige Fragen beantworten. Bei der Abfassung des vorliegenden Werkes hat Präsident Krüger wohlwollend die ihm gestellten Fragen beantwortet. Doch auch so würde das Werk unvollkommen geblieben sein ohne die Mitwirkung von Männern, die fortdauernd und seit langer Zeit mit Präsident Krüger in näherer Verbindung standen und obendrein mit allen Thatsachen in der merkwürdigen Geschichte der Südafrikanischen Republik vollkommen vertraut waren.

Diese Mitwirkung wurde dem Verfasser zu teil durch Dr. Leyds, den früheren Staatssekretär der Transvaal'schen Republik, Dr. van Oordt (den Historiker), Archivar Leibbrandt und viele andere.

Angesichts des Verzweiflungskampfes, den die Südafrikanischen Republiken neuerdings um ihre Unabhängigkeit führen, eines Kampfes von weltgeschichtlicher Bedeutung, gewinnt die Persönlichkeit Paul Krügers und die Geschichte seines Landes erhöhtes Interesse. Erinert doch das Ringen der Buren um ihre Unabhängigkeit lebhaft an die Freiheitskämpfe der alten Eidgenossen.

Basel.

Benno Schwabe.